



Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 11017 Berlin

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Frau Jutta Krellmann  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin

**Anette Kramme**

Parlamentarische Staatssekretärin  
Mitglied des Deutschen Bundestages

Wilhelmstraße 49, 10117 Berlin  
Postanschrift: 11017 Berlin

Tel.: +49 30 18 527-2660  
Fax: +49 30 18 527-2664

[buer.kramme@bmas.bund.de](mailto:buer.kramme@bmas.bund.de)

Berlin, 19. März 2020

**Schriftliche Fragen im März 2020**

**Arbeitsnummern 196 bis 198**

Sehr geehrte Frau Kollegin,

als Anlage übersende ich Ihnen die Antworten auf Ihre o. a. Fragen.

Mit freundlichen Grüßen

**Schriftliche Fragen im März 2020**

**Arbeitsnummern 196 bis 198**

Frage Nr. 196:

Welche Beschäftigtengruppen gehen nach Kenntnis der Bundesregierung bzw. ihrer nachgeordneten Einrichtungen wie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung besonders häufig krank zur Arbeit (Präsentismus), und auf welche Ursachen geht das zurück (bitte nach Geschlecht differenzieren)?

Antwort:

In der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Kooperation mit der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) durchgeführten BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 lassen sich die aktuellsten Daten zu diesem Thema entnehmen.

Demnach ist Präsentismus vor allem bei den Gesundheitsberufen (3,9 Mal / 10,9 Tage), Sozial- und Erziehungsberufen (4,1 Mal / 11,2 Tage), aber auch bei den Berufen in der Landwirtschaft (4,1 Mal / 13,5 Tage) und Bauberufen (4,6 Mal / 13,2 Tage) zu beobachten. Auch Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) deuten darauf hin, dass Präsentismus stärker in Branchen verbreitet ist, in denen die physische Präsenz am Arbeitsplatz erforderlich ist. Aus der genannten Untersuchung gehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Präsentismusverhalten hervor. Zu den Ursachen für Präsentismus liegen der Bundesregierung keine Angaben vor.

Mögliche Ursachen des Präsentismus sieht das IAB (IAB-Forum, 17. Januar 2020, <https://www.iab-forum.de/krank-zur-arbeit-praesentismus-ist-in-deutschland-weit-verbreitet/>) u. a. in der generellen Einstellung der Beschäftigten zur Arbeit, in der betrieblichen Unternehmenskultur, z. B. der Bereitschaft zu gegenseitiger Unterstützung, sowie konjunkturelle Faktoren - verbunden mit der Angst der Beschäftigten um ihren Arbeitsplatz.

Frage Nr. 197:

Wie hoch ist nach Kenntnis der Bundesregierung bzw. ihrer nachgeordneten Einrichtungen wie des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) der Anteil der Beschäftigten, die mindestens einmal im Jahr krank zur Arbeit gehen, und an wie vielen Arbeitstagen gehen Beschäftigte im Durchschnitt krank zur Arbeit?

Antwort:

Zu dieser Frage sind nur wenige empirische Daten verfügbar, die zudem stark voneinander abweichen. Ergebnisse der Beschäftigtenbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung aus dem Jahr 2017 etwa weisen aus, dass 68,6 Prozent der Befragten im Jahr 2016 mindestens einmal krank zur Arbeit erschienen sind. Im Rahmen der Erwerbstätigenbefragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Kooperation mit der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) (BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012) gaben rund 36 Prozent der Befragten an, im letzten Jahr bei Krankheit sowohl schon einmal zu Hause geblieben zu sein als auch zur Arbeit gegangen zu sein. Nur ca. 16 Prozent blieben ausschließlich zu Hause und fast 21 Prozent gingen bei Krankheit immer arbeiten. Im Durchschnitt gingen die Befragten 3,7 Mal krank zur Arbeit und waren 11,5 Arbeitstage krank am Arbeitsplatz. Außerdem gaben die Befragten an, im Durchschnitt 1,8 Mal krank zu Hause geblieben zu sein mit 17,4 Arbeitstagen pro Jahr.

Frage Nr. 198:

Wie hoch ist nach Kenntnis der Bundesregierung der geschätzte durch Präsentismus verursachte volkswirtschaftliche Schaden (bitte jährlich für die letzten zehn Jahre ausweisen), und wie wird das Phänomen Präsentismus von der Bundesregierung bewertet?

Antwort:

Zum durch Präsentismus verursachten volkswirtschaftlichen Schaden liegen der Bundesregierung keine Angaben vor.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) stellt hierzu fest: „Präsentismus geht, ebenso wie krankheitsbedingte Abwesenheit, mit Produktivitätsverlusten einher. Diese Verluste können oftmals höher sein als die Kosten, die entstehen, wenn erkrankte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Hause bleiben und sich auskurieren. Denn gehen sie trotzdem zur Arbeit, laufen sie Gefahr, ihre Krankheit zu verschleppen und damit zu verschlimmern.“ (IAB-Forum, 17. Januar 2020, S. 2)

Die Bundesregierung ist sich der Problematik des Präsentismus bewusst. Arbeitgeber sind dazu aufgefordert, im Rahmen des Arbeitsschutzes und des betrieblichen Gesundheitsmanagements, Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass Beschäftigte gesund und sicher arbeiten können bzw. bei Erkrankungen der Arbeit fernbleiben. Mit der Initiative Neue Qualität der Arbeit unterstützt das BMAS Arbeitgeber dabei, eine gesundheitsförderliche Unternehmenskultur und einen guten Arbeits- und Gesundheitsschutz zu etablieren.